

Kleines Gespenst in der Klangkathedrale

Die kalifornische Sängerin Zola Jesus ist der Star des neuen Gothic Pop, der mit dunklen Sounds eine alles andere als melancholische Musik macht. *Von Tobi Müller*

Sie hatten struppig toupierte Haare, zogen einen dicken Kajal-Strich unter die Augen und trugen Schwarz. In den achtziger Jahren hiessen die so gewandeten Jugendlichen erst Waver, dann Gruffies oder Goths. Ihre Lieblingsbands verrieten die romantische Sehnsucht nach Metaphysik, Tod und Krankheit bereits im Namen: The Jesus and Mary Chain, Dead or Alive, The Cure, The Sisters of Mercy.

Die Gruffies waren das Gegenteil von allem, was nach dem reinen Leben und nach nackter Leistung roch. Man muss den Gothic Pop auf der Folie seiner Zeit sehen, als Frau Thatcher England privatisierte und die Helden der Wall Street das Haar-Gel entdeckten. Warum diese dunkel gestimmte Musik gerade jetzt eine Renaissance erlebt, kann angesichts derart volatiler Märkte nicht erstaunen.

Zola Jesus ist die erstaunlichste Vertreterin des neuen Gothic Pop. Es gibt zurzeit zwar einige Stimmen, die ähnlich verwaschen klingen und ebenso grosse Hallräume bevorzugen. Aber die 22-jährige Nika Danilova, wie Zola Jesus bürgerlich heisst, entwickelt das Genre weiter. «Conatus» ist nach 4 EP das zweite umfängliche Album der Kalifornierin, die ukrainische Wurzeln hat und im Mittleren Westen aufgewachsen ist.

Danilovas gepresste Altstimme bedient beim ersten Hinhören noch die Konvention des übel gelaunten Gothic-Girls. Aber bereits die Single zeigt, wie sie diese Konvention sogleich überschreitet: «Vessel» beginnt mit gepflegtem Krach, der das Schlagzeug perkussiv ergänzt, während die Stimme der Künstlerin rasch gestotterte und rhythmisch gesampelte «Ahs» hervorbringt. Eine volle Minute lang behandelt sie die Stimme wie ein Musikinstrument. Die Sängerin überbringt noch keine Botschaften, sondern bleibt Material. Eine Provokation für einen Pop-Song, der durchaus Potenzial fürs Radio hat.

Man muss den Gothic Pop auf der Folie seiner Zeit sehen, als Frau Thatcher England privatisierte.

Noch ungewöhnlicher als die erste Minute von «Vessel» ist die letzte. Die Stimme dreht erneut echolastige Stotterungen und lässt Strophe und Refrain vergessen, während die Musik zu einem Crescendo ansetzt. Klanglich ist der elektronische Lärm der Industrial-Ästhetik verpflichtet, einer weiteren Tradition aus den Achtzigern, die just dann begann, als die Industrie die Innenstädte verliess. Doch Zola Jesus stellt mit diesen Architekturen des Krachs nicht den Song grundsätzlich in Frage, wie das die Industrial-Väter noch getan haben. Um im erwähnten Jahrzehnt zu bleiben: Zola Jesus wäre herausgekommen, wenn Bonnie Tyler mehr von der Band Einstürzende Neubauten gehört hätte und von Depeche Mode produziert worden wäre.

Zola Jesus im Konzert

Live eher brav

Wie führt man eine Musik auf, die elektronischen Krach, weite Hallräume und Streicher mischt? Zola Jesus wiederholt live nicht einfach lieblos ihr Album. Im Berliner Club Berghain kam am 29. 9. die Stimme schneller zur Sache, die Beats waren weniger elektronisch, dafür gab es einen archaisch trommelnden, stehenden Schlagzeuger. Dadurch wirkt diese schillernde Musik konventioneller. Immerhin: Zola Jesus hat für die Bühne eine Entscheidung getroffen, wenn auch vielleicht die falsche. (tor.)

Doch Zola Jesus ist kein Produkt der Vergangenheit, die Retro-Retorte kann dieses nur 150 cm grosse Wesen im weissen Kleid nicht erschaffen haben. Danilova hat ihr Album selbst produziert, zusammen mit ihrem Freund Brian Foote. Keine weltumspannende Plattenfirma steht mit einem wasserdichten Klang- und Marketingkonzept hinter der zierlichen Dame. Diese Selbstbestimmtheit hört man der Musik sogar an.

So fragil die Erscheinung im ersten Moment wirkt, so sehr verzichten ihre Songs auf das Pathos des Leidens und der Innerlichkeit. Während insbesondere der weibliche Gothic Pop die Melancholie dekorativ ausstellt, gewinnen die Erzählerinnen in Danilovas Songs Kraft aus der Überwindung ihrer Schmerzen. Man hört auch bei Zola Jesus einiges von Wunden, Blasen auf verbrannten Händen und unendlicher Einsamkeit, aber man hört es stets aus einer Art posttraumatischer Distanz. Zola Jesus ist keine weitere schöne Leiche, dafür ist sie viel zu lebensbejahend – den Schmerzen zum Trotz. Der lateinische Albumtitel «Conatus» bezeichnet denn auch das strebende Bemühen.

Einige Streicher sind auf dem Album zu hören, viel Klavier und auch einige Trommeln, die der digitalisierten Produktion immer wieder eine schöne analoge Fülle verleihen. Hauptmerkmal von «Conatus» bleibt der elektronische Hall, der an den Echoraum einer Kathedrale erinnert. Das verbindet die ganze Bewegung des neuen Gothic Pop, dessen gedrosselte Varianten der hypnotischen Langsamkeit wegen auch «Hypnagogic» genannt werden. Echos verwaschen die Klangbilder, wie ein weit entfernter Chor klingt das manchmal. Fast nie aber wie eine Einzelstimme, die direkt zu uns sprechen will. Gespenster stehen einfach nicht gern im Rampenlicht.

Zola Jesus: Conatus. Sacred Bones.



Fragiles Wesen in der Tradition des Gothic Pop: Nika Danilova alias Zola Jesus.



Hildegard von Bingen empfängt das himmlische Licht. Pergament, um 1151, spätere Kolorierung, deutsche Schule, Privatsammlung.

Das Meer im Fingerhut

Hildegard Elisabeth Keller bringt uns die Mystik des Mittelalters in drei faszinierenden Hörbüchern nahe. *Von Manfred Papst*

Augustinus, so berichtet eine Legende, geht am Meer spazieren. Er ist in seine theologischen Gedanken vertieft. Da begegnet er einem Kind, das versucht, den Ozean mithilfe eines Löffels in eine Sandgrube umzuleiten. Die kleine Szene macht dem Gelehrten deutlich, wie unsinnig sein Bestreben ist, das Wesen Gottes mit dem schwachen menschlichen Verstand zu erfassen.

Von diesem Bild geht die Schweizer Mediävistin Hildegard Elisabeth Keller, die seit 2008 an der Indiana University Bloomington lehrt, im dritten Teil ihrer «Trilogie des Zeitlosen» aus. Diese ist eine so originelle wie liebevoll gestaltete Kombination von Hör-, Lese- und Bilderbuch, in der es in erster Linie um die Mystik des deutschen Mittelalters geht, die aber auch weite Spannungsbögen durch Raum und Zeit schlägt: ins vierte vorchristliche Jahrhundert zum chinesischen Philosophen Zhuangzi, ins 20. Jahrhundert zur niederländischen Jüdin Etty Hillesum, die in Auschwitz umkam.

Hildegard Elisabeth Keller geht es in ihrem zierlichen Gesamtkunstwerk um den spirituellen Weg des Menschen – um seine Suche nach Gott, in dem sich die Suche nach dem Selbst spiegelt –, um die Ewigkeit im Augenblick, das

Grösste im Kleinsten, das Unsagbare in der Sprache, um den Glauben, der sich nur im Paradox fassen lässt. Und es geht ihr um «Gelassenheit», eine Tugend, die im 14. Jahrhundert weit mehr meint als lockere Selbstsicherheit, nämlich das Loslassen und gleichmütige Ertragen jeglichen Schicksals.

2007 erschien mit «Die Stunde des Hundes» der erste Teil der Trilogie. Sie stellt in Wort, Ton und Bild Heinrich Seuse (um 1295–1366) vor, der als Dominikanermonch im Inselkloster Konstanz wirkte, und setzt den Lebensbericht des von ihm erfundenen «Diener der ewigen Weisheit» mit seinen Lehredialogen über den mystischen Weg zu Gott in Beziehung zur Zürcherin Elisabeth Stigel, die im Kloster Töss bei Winterthur lebte. Seuses Diener sieht eines Tages durch das Fenster seiner Klosterzelle einen Hund, der mit einem Lappen spielt. Im Wesen dieses Lappens, der sich widerstandslos hin und her zerren lässt, entdeckt er seine höhere Bestimmung.

«Das Kamel und das Nadelöhr», der zweite Teil der Trilogie, konzentriert sich auf Meister Eckhart (um 1260–1328), einen der bedeutendsten Denker

Lesen, Hören, Schauen

Hörbücher: Trilogie des Zeitlosen. Die Stunde des Hundes. 3 CD. Das Kamel und das Nadelöhr. 1 CD. Der Ozean im Fingerhut. 2 CD. Hörbücher mit jeweils ca. 200-seitigen, reich illustrierten Booklets. vdf / ETH Zürich, je Fr. 68.–. **Ausstellung:** Mystik – Die Sehnsucht nach dem Absoluten. Museum Rietberg, Zürich, bis 15. Januar 2012. (pap.)

des Mittelalters, und lässt ihn ins Gespräch mit Zhuangzi, dem neben Laozi bekanntesten Vertreter des Daoismus, treten. Wie fruchtbar solch ein Dialog sein kann, hat schon Alois M. Haas in seinen Studien zu Eckhart und dem Zen-Buddhismus gezeigt. Der letzte Teil der Trilogie nun bringt drei grosse Mystikerinnen ins Spiel: Hildegard von Bingen (1098–1179), Mechthild von Magdeburg (1208–1282/94) und Hade-wijch (aktiv ca. 1220–1240). Aus ihren visionären Briefen, Liedern und Gedichten entsteht ein Bild der geistigen Epoche, das in Beziehung gesetzt wird zu den Tagebüchern und Briefen, die Etty Hillesum (1914–1943) im Konzentrationslager schrieb.

Hildegard Elisabeth Keller verbindet in ihren reich dokumentierten Hörspielen professorales Wissen mit Intuition und dramaturgischem Geschick. Neben ihrem wissenschaftlichen Werk, das sich unter anderem mit dem Zusammenhang von Religion und Eros im Mittelalter befasst, und ihren Editionsprojekten, zu denen eine fünfbändige Werkausgabe des Zürcher Stadtchirurgen und Theatermachers Jakob Ruf (um 1505–1558) gehört, hat sie es immer wieder verstanden, ihr Forschungsgebiet einem breiteren Publikum nahezubringen, ohne zur «terrible simplification» zu werden: mit Ausstellungen, Hörspielen, szenischen Collagen.

Im Rahmen dieses Teils ihrer Tätigkeit darf ihre «Trilogie des Zeitlosen» als besonders geglückt gelten. Musiker wie Mahmoud Turkmani (Oud) und Markus Kluibenschädl (Hackbrett), Sprecherinnen und Sprecher wie Mona Petri, Nikola Weisse, Klaus-Henner Russius und Christian Seiler tragen wesentlich zum Gelingen bei.